

Erasmus und Basel

Autor(en): Hans Georg Oeri

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1986

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/cfe24cb4-b119-4bda-99bf-d5f222b5990a>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Erasmus und Basel

In der Nacht vom 11. auf den 12. Juli 1536 ist Desiderius Erasmus von Rotterdam in Basel gestorben. Dass er, der Altgläubige, so kurz nach der Reformation im Münster feierlich begraben und mit einer Grabtafel ausgezeichnet worden ist, zeigt einerseits die grosse Verehrung, die Erasmus in Basel genoss, andererseits, dass seine Bemühungen um Toleranz in der Glaubensfrage hier auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Johannes Froben und andere Basler Freunde

Dass Erasmus im Sommer 1514 nach Basel gekommen ist und dann mit Unterbrüchen im ganzen mehr als zehn Jahre in unserer Stadt verbracht hat, ist vor allem Johannes Froben und seiner Buchdruckerei zu verdanken. Froben hatte 1513 die Sammlung antiker Redensarten und Sprichwörter (die *Adagia*), die Erasmus bei der angesehenen Offizin des Aldus Manutius in Venedig 1508 publiziert hatte, ohne Bewilligung des Autors nachgedruckt und dabei den Text – namentlich auch griechische Passagen – verschiedentlich verbessert. Dadurch erwies sich Frobens Offizin als hervorragende wissenschaftliche Druckerei, deren Mitarbeiter über gute Latein- und Griechisch-Kenntnisse verfügten. Erasmus scheint daher seinen Ärger über den unerlaubten Nachdruck bald verschmerzt zu haben und beschloss, die hohe Qualität dieser Offizin für sich zu nutzen. Für Froben andererseits musste es von grossem Interesse sein, dass ein damals schon sehr bekannter Autor bei ihm publizierte.

Zwischen dem Gelehrten und dem Drucker-Verleger entwickelte sich allmählich eine enge

Freundschaft, die in den erasmischen Briefen immer wieder zum Ausdruck kommt, am schönsten wohl in einem Schreiben aus Anlass von Johannes Frobens Hinschied (26. Oktober 1527)¹: «Niemals habe ich vorher erfahren, welche Kraft aufrichtige Freundschaft und Gemeinschaft der Gesinnung in sich trägt . . . Wie meine Liebe zu ihm, als er noch lebte, das übliche Mass überstieg, so quält mich jetzt die Sehnsucht nach dem mir Entrissenen über die Massen. Ich liebte ihn ja noch mehr wegen der Wissenschaft, zu deren Bereicherung und Förderung er durch die Vorsehung bestimmt erschien, als wegen seiner Zuneigung zu mir und seines so lautereren Charakters.»

Froben brachte Erasmus bei dessen erstem Aufenthalt in seinem Haus *«zum Sessel»* (heute Totengässlein 3) unter, von 1522 an offerierte er ihm das Haus *«Zur alten Treu»* am Nadelberg (heute Nr. 13/15), ein Angebot, das Erasmus nur gegen Zahlung einer angemessenen Miete annahm². Froben baute ihm aber ein Cheminée ein³, da der überaus sensible Gelehrte den Geruch und Dunst heisser Öfen nicht vertrug.

Neben Frobens Druckerei schätzte Erasmus den Kreis der zahlreichen Wissenschaftler und Gelehrten, die teils in der Offizin als Lektoren und Korrektoren arbeiteten, teils wegen des Buchdrucks in Basel weilten. Über deren Wissen und den freundschaftlichen Verkehr mit ihnen äusserte sich Erasmus begeistert⁴. Zu ihnen gehörten unter andern sein Verehrer und Freund Beatus Rhenanus, der von Schlettstadt nach Basel gekommen und als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Froben tätig war, der Theologe Ludwig

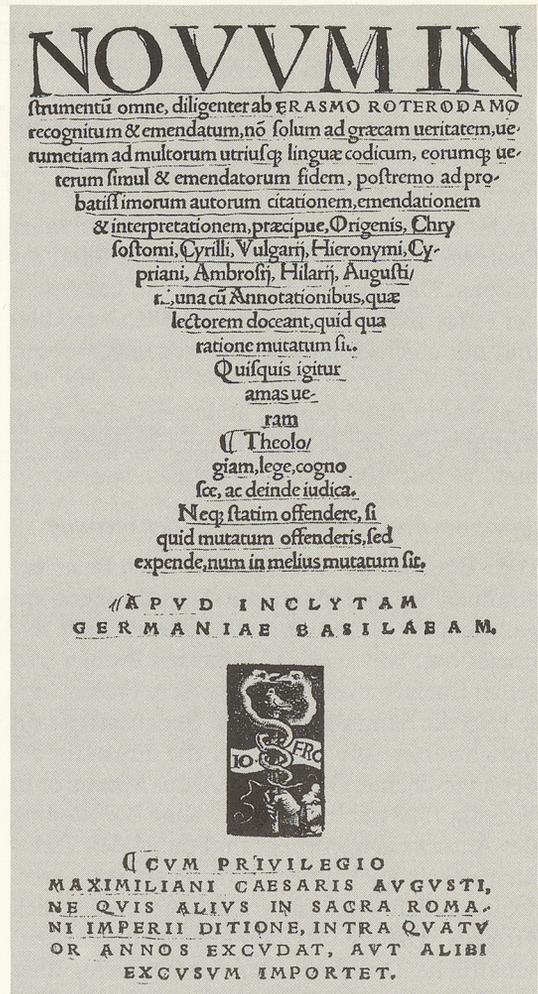
Bär, der spätere Reformator Ökolampad, der Dichter und Humanist Heinrich Loriti aus Glarus (Glareanus). Dazu gesellte sich als engster Freund Bonifacius Amerbach, der angesehene Professor der Jurisprudenz an der Universität und Rechtskonsulent des Rates; er wurde später Erasmus' Erbe und kümmerte sich mit den Testamentsvollstreckern, den Druckern Hieronymus Froben und Nicolaus Episcopius, um das Begräbnis und den Nachlass.

Reiches publizistisches Schaffen

Erasmus publizierte bei Johannes Froben und seinem Sohn Hieronymus eine reichhaltige Palette von Schriften, die von der Edition antiker Autoren, wie Seneca und Lukian, über die Theologie bis zur Grammatik reicht und dazu die unzähligen Briefe umfasst, die meist zur Veröffentlichung bestimmt waren – alles in elegantem Latein verfasst. Antike Bildung und die unverfälschte christliche Botschaft zu verbreiten, war dabei ein Hauptziel des Erasmus.

Zunächst lag ihm die Herausgabe der Werke des Kirchenvaters Hieronymus (um 400 n. Chr.) am Herzen. Von diesem stammt die damals in der Kirche geltende lateinische Bibelübersetzung, die sogenannte Vulgata. Diese Vulgata unterzog Erasmus einem kritischen Vergleich mit der griechischen Vorlage. Er wies nach, dass die Übertragung des Hieronymus oft fehlerhaft oder ungenau ist, und veröffentlichte 1516 eine zweisprachige (griechisch/lateinische) Ausgabe des Neuen Testaments mit zahlreichen, zum Teil auch kommentierenden Anmerkungen (Annotationes). Mit der Qualität seiner wohl etwas zu schnell erarbeiteten Edition ist er allerdings nicht zufrieden, und er bringt schon 1519 eine neue, wesentlich verbesserte Auflage heraus. Diese diente Martin Luther als Basis für seine deutsche Fassung.

Für die weitere enorme publizistische Tätigkeit, die Erasmus bei Froben entfaltete, können hier



Titleblatt der von Erasmus edierten und kommentierten ersten Ausgabe des Neuen Testaments, 1516 bei Johann Froben gedruckt.

nur wenige Titel stehen: Neuauflagen seiner <Adagia>, die <Querela Pacis> (<Klage der Friedensgöttin>, die in der ganzen Welt missachtet und verfolgt wird), die <Colloquia> (einfallsreiche, oft satirische Gespräche über Zustände und

Persönlichkeiten seiner Zeit, ursprünglich eine Art Muster-Unterhaltungen für die lateinische Konversation). Besonders bekannt geworden ist sein geistsprühendes «Moriae Encomium» («Das Lob der Torheit»: die personifizierte Dummheit stellt sich vor als einzig wahrer Spiritus rector menschlichen Tuns und Treibens); berühmt ist das Exemplar, das dem Altphilologen und Schulmeister Oswald Myconius gehörte und das der damals 17jährige Hans Holbein der Jüngere mit köstlichen Randzeichnungen versehen hat⁵.

Das gewaltige schriftstellerische Werk des Erasmus verlangte eine ausserordentliche Energie und Schaffenskraft und ist um so bewundernswerter, als er alles seinem krankheitsanfälligen «corpusculum» (wie er seinen Körper immer wieder nennt) abringen musste. Verdauungsbeschwerden, Erkältungen, Gicht und Nierensteine plagten ihn in stets neuen Schüben. Im März 1527 hat er sich sogar von Paracelsus, der damals in Basel weilte, untersuchen und beraten lassen – ohne Erfolg⁶. Trotz allem, sein «Körperchen» hat sich als äusserst zäh und widerstandsfähig erwiesen und ein Alter von nahezu siebzig Jahren erreicht. Auch die zahlreichen beschwerlichen und oft nicht ungefährlichen Reisen zu Pferd, zu Schiff oder im Wagen, die Erasmus nach England, Frankreich und Italien und wieder zurück in die Niederlande unternommen hat⁷, hat es gut überstanden.

Äusserungen über Basel

Erasmus führte offenbar in Basel ein recht zurückgezogenes Gelehrtenleben. So berichtet er in seinen Briefen zwar recht viel über seine Publikationen, seine Beziehungen zur Druckerei und über seine Freunde. Darüber, was sich in Basel sonst ereignete, erfahren wir jedoch recht wenig, meist Dinge, die ihn in irgendeiner Weise negativ berührten.

Ausführlich erzählt er über eine Pulverexplo-

sion in einem der Stadtmauertürme⁸ zwischen Aeschen- und St. Alban-Tor, die zahlreiche Tote und Verletzte hinterliess und Häuser zerstörte (September 1526). Die Explosion schreckte ihn im Garten auf, den Froben in der Gegend des heutigen Kantonsspitals besass und wo Erasmus einen erholsamen kleinen Spaziergang gemacht hatte. Im gleichen Brief⁹ beklagt er sich über den Lärm der Trommeln und Pfeifen, die in Basel nicht nur bei kriegerischen Auszügen, sondern auch bei allen möglichen Festlichkeiten ertönten. Dem Kämpfer für den Frieden musste beides, Pulverherstellung und Trommeln, als Mittel der Kriegsführung zuwider sein. «Dem heutigen Zeitgeist ist nur noch sympathisch, was nach Krieg schmeckt», stellt er resigniert fest.

Dieser Haltung entsprechend, kommentiert er auch die Heimkehr des Basler Kontingents nach der Niederlage von Marignano recht trocken, fast ein wenig hämisch¹⁰: «Unsere Schweizer sind gar grimmig gegen die Franzosen, weil sie ihnen nicht höflich gewichen sind, . . . sondern mit ihren Kanonen eine Verheerung unter ihnen anrichteten. Ein gut Stück weniger ist heimgekehrt, als ausgezogen war, zerrissen, verstümmelt, verwundet, mit zerfetzten Fahnen; statt des Siegesfestes halten sie eine Totenfeier.»

Auch der Bauernaufstand im Sundgau von 1525 und die vergeblichen Vermittlungsversuche des Basler Rates werden nur beiläufig erwähnt, wobei die Sympathien des Erasmus nicht auf der Seite des Landvolkes lagen¹¹: «Der Bauernaufbruch ist fast niedergeworfen, aber mit Gewalt – die Gefährlichkeit der Krankheit erforderte das. Freilich denkt diese Pest daran, bald wieder auszubrechen.»

Erasmus und die Reformation

Obwohl Erasmus in seinen Schriften immer wieder die Missstände in der Kirche anprangerte und durch die Ausgabe des bereinigten Neuen

Testaments als einer der Väter der Reformation gelten kann, hat er sich nie mit dem kämpferischen und resoluten Vorgehen Luthers und anderer Reformatoren befreunden können. Zwar erstrebte er ebenfalls Reformen, diese sollten jedoch ohne Bruch mit der bestehenden Kirche und auf dem Verhandlungswege erfolgen. Er distanzierte sich daher immer mehr von Luther und seinen Mitstreitern.

Bei seiner Rückkehr von Löwen nach Basel im Jahr 1521 hoffte Erasmus, hier den immer heftigeren Auseinandersetzungen um die Reform zu entgehen, sah sich jedoch in dieser Hoffnung getäuscht. In Basel gewannen die Befürworter der Reformation, an ihrer Spitze Erasmus' Freund Ökolampad, die Oberhand. Dabei verbanden sich in starkem Masse politische Forderungen mit den kirchlichen. 1521 sagte sich der Rat von allen Bindungen an den Bischof los, die Macht ging ganz an die Zünfte über, die nun den Rat ohne jede Einflussnahme des Bischofs bestellten.

1525 hat Erasmus in einer ausführlichen Stellungnahme¹² dem Basler Rat seine Meinung zur Zensur reformatorischer Schriften, zum Fastengebot und zur Priester- und Mönchsehe dargelegt. Dabei wies er auf die Zweischneidigkeit von Zensurmassnahmen hin; das Fleischessen zur Fastenzeit wollte er dem Gewissensentscheid des Einzelnen überlassen wissen; die Priesterehe sei zu dulden, sofern sie aus innerer Überzeugung und nicht aus irgendwelchen materiellen Interessen erfolge.

Der Bildersturm vom 8. Februar 1529 und der Durchbruch der Reformation in Basel veranlassten Erasmus, die Stadt zu verlassen. Er äussert sich empört und besorgt über diese Ereignisse, vor allem in einem Brief an seinen alten Freund Willibald Pirckheimer in Nürnberg¹³. Hier erwähnt er auch die Bemühungen Ökolampads, ihn zum Ausharren in Basel zu bewegen. Mit ihm war er, trotz gegenteiligen Ansichten

über die Reformation, bis zuletzt freundschaftlich verbunden geblieben. Mit dem gleichen Wunsch wie Ökolampad wandte sich der Oberstzunftmeister Jakob Meyer zum Hirzen an Beatus Rhenanus, er möge sich bei Erasmus für den Verbleib in Basel einsetzen. Offensichtlich war dieser, obwohl er im alten Glauben verharrte, eine sehr geschätzte Persönlichkeit geblieben. Die erwähnten Bemühungen waren aber vergeblich. Ende April bestieg Erasmus bei der Rheinbrücke ein Schiff nach Freiburg, nachdem er seine Habe schon vorausgeschickt hatte.

Abreise und Rückkehr

Dass Erasmus Basel nur widerwillig verliess und sich hier zu Hause fühlte, geht aus einem weiteren Schreiben an Pirckheimer hervor¹⁴: «. . . Ich freue mich, dass ich Basel verlassen habe, aber ich bin doch sehr ungern weggegangen. Fünfzehn Jahre sind es her, da begann ich mit Basel in Verbindung zu treten . . . Schliesslich habe ich etwa acht Jahre dort ständig Gastfreundschaft genossen, angenehm und gut . . . Ebenso war die Stadt für mich nahezu eine zweite Heimat geworden . . .» Immerhin, das Basler Bürgerrecht hat Erasmus nie erworben. Auch ein Angebot Zwinglis, das Zürcher Bürgerrecht anzunehmen, lehnte Erasmus freundlich ab¹⁵: «Ich wünsche Weltbürger zu sein, allen zu gehören, oder besser noch, Nichtbürger bei allen zu sein. Möchte ich doch das Glück haben, in die Bürgerliste der himmlischen Stadt eingetragen zu werden!»

A la longue gefiel es freilich Erasmus in Freiburg nicht. In einem Augenblick grosser Verärgerung wegen Streitigkeiten mit dem Besitzer seiner damaligen Wohnung schrieb er 1531¹⁶: «. . . Ich habe nachgerade Deutschland bis zum Speien satt . . .» Obschon er sich dann nachher ein eigenes Haus gekauft hatte, trieb es ihn von Freiburg wieder fort. Mehrfach äussert er

Heimweh nach Brabant, seinem Geburtsland, aber schliesslich zog es ihn doch wieder nach Basel (Mai 1535). Der unmittelbare Anlass war die Herausgabe des «Ecclesiastes» («Wie man predigen soll») bei Hieronymus Froben, aber man geht wohl kaum fehl mit der Vermutung, dass sich der alte kränkelnde Mann vor allem nach seinen guten Basler Freunden zurücksehnte. Froben hat den Zurückgekehrten mit Freuden empfangen und ihn in seinem Hause «Zum Luft» (Ecke Bäumleingasse/Luftgässlein) liebevoll einquartiert. Auch das offizielle Basel zeigte sich offensichtlich erfreut, den Gelehrten wieder in Basels Mauern zu wissen. Im Auftrag der Universität begrüßte ihn sogleich nach der Ankunft Johannes Oporinus, Professor an der Artistenfakultät, mit einer Studentendelegation und kredenzte ihm einen Ehrenwein. Wenige Tage darauf erschien auch eine Deputation des Basler Rats und hiess Erasmus mit Schenkwein willkommen. In Frobens Haus fand er nun die Geborgenheit und Ruhe, in der er sich auf sein nahendes Ende vorbereiten konnte.

Erasmus' Wirkung auf Basel

Durch das Wirken des Erasmus in Basel ist die Stadt ein Brennpunkt der damaligen Wissenschaft geworden. Dies zog einerseits viele Gelehrte nach Basel, andererseits wurde es Zentrum einer lebhaften geistigen Ausstrahlung. Erasmus' Schriften wurden auch nach seinem Tode immer wieder neu aufgelegt, auch in Übersetzungen, so dass sie über einen engeren Kreis von Gebildeten hinaus bekannt wurden. Bereits im Jahre 1540 erschien zudem bei Froben und Episcopius die erste Gesamtausgabe seiner Werke. Dass in Basel das humanistische Bildungsziel, fussend auf der Kenntnis der klassischen Sprachen und Literaturen, weiterhin hochgehalten wurde, ist sicher nicht zuletzt dem Einfluss des Erasmus zu verdanken. Die entscheidende Ausbildungsstätte war dabei die «Schule auf Burg»,



Erasmus im Gehäus, 1538/40. Holzschnitt und Druckstock von Hans Holbein d.J.

das heutige Humanistische Gymnasium am Münsterplatz¹⁷, wo ein gründlicher Latein- und Griechisch-Unterricht gepflegt wurde, zum Teil mittels erasmischer Schriften. Schon 1540 hatte Bonifacius Amerbach in einem Gutachten und Lehrplan zu einer allgemeinen Schulorganisation gefordert, dass in den auf die Universität

vorbereitenden Schulen in der zweiten Klasse ‹Syntaxis Erasmi› und dessen ‹Colloquia› zu verwenden seien. Der Wochenstundenplan des Thomas Platter, der 1544 Schulleiter auf Burg geworden war, sieht ebenfalls für die zweite Klasse vor: ‹9–10. Umb die neun, dry tag die kleinen Colloquia Erasmi›, in der vierten Klasse, bei der Beschäftigung mit dem römischen Komödiendichter Terenz, ‹tribt man fürnämlich Constructiones (Satzbau) Erasmi, welche man dan ouch zuo der selbigen stund prälegiert (erklärend vorliest).›

Platter hat Erasmus zwar nur einmal getroffen, wohl im Jahr 1529. Er stand damals noch in den Diensten des ‹ruchen› Seilermeisters Stähelin. Erasmus hat ihn auf Veranlassung des Beatus Rhenanus, der von den Latein-, Griechisch- und Hebräisch-Kenntnissen Platters gehört hatte, bei der Seilerarbeit auf dem Petersplatz aufgesucht und wollte ihn – allerdings vergeblich – überreden, das Seilerhandwerk aufzugeben und sich der Wissenschaft zu widmen, wozu ihm Erasmus Empfehlungen an entsprechende hohe Persönlichkeiten geben wollte¹⁸. Sicher kannte Platter schon damals die wichtigsten Publikationen des Erasmus.

Die erasmischen ‹Colloquia› figurieren auch in den Stundenplänen des Gymnasiums von 1583 und 1589, die Schulordnung von 1666 sieht für die siebente Klasse die Lektüre von ‹Adagiorum Erasmi epitome› (eine Kurzfassung der Sprichwörterammlung) vor, und auch 1715 sind ‹Erasmi colloquia› in einem Lehrplan aufgeführt, den der mit Vorschlägen zur Reorganisation der Schule beauftragte Mathematiker Johannes Bernoulli (1667–1748), der Stammvater der grossen Gelehrtenfamilie, verfasst hat. Sein Programm wurde zwar nach längerem Hin und Her akzeptiert, liess sich aber schliesslich doch nicht ganz durchsetzen, und im Laufe des 18. Jahrhunderts scheint die Erasmus-Lektüre aufgehört zu haben, obwohl sich die Wissenschaft-

ler auch in dieser Zeit mit dem grossen Humanisten beschäftigten¹⁹. Dagegen wurde sie in den 1930er Jahren im Lateinunterricht des Humanistischen Gymnasiums erfreulicherweise wieder aufgenommen (vor allem einzelne ‹Colloquia› und Briefe), so dass der Abiturient dieser traditionsreichen Schule einiges vom erasmischen Geist auf seine spätere Laufbahn mitbekommt.

Was ist geblieben?

Was erinnert heute in Basel noch an den grossen Gelehrten? Da ist einmal ein kleiner Teil seines Hausinventars, der uns durch das Amerbach-Kabinett erhalten geblieben ist: unter anderm zwei silbervergoldete Becher, einige Goldmünzen und -medaillen, ein Dolch sowie sein Siegelring und sein Petschaft²⁰. Die Universitätsbibliothek bewahrt zahlreiche Briefe und Publikationen aus der Frobenschen Druckerei auf, ebenso Erasmus' eigenhändiges Testament. Von seiner grossen Bibliothek sind leider nur ganz wenige Werke auf Umwegen wieder nach Basel gelangt, nachdem Erasmus seine ganze Bücherei schon zu seinen Lebzeiten, unter Vorbehalt der Nutzniessung bis zu seinem Tode, an den polnischen Adligen Johann von Laski verkauft hatte (1525). Die Bücher wurden von Bonifacius Amerbach Ende 1536 nach Krakau speditiert, der beigelegte Katalog umfasste 413 Nummern²¹.

Im ganzen dürfte der vorhandene Nachlass des Erasmus bei der breiten Bevölkerung nicht sehr bekannt sein. Vielleicht weiss man eher noch, dass er im Münster begraben ist und sich dort eine Grabinschrift befindet. Deren Text ist jedoch in Latein abgefasst und somit nur den Kennern dieser Sprache verständlich. Bekannter sind wohl die hervorragenden Porträts, die Hans Holbein der Jüngere von Erasmus gemalt hat und die eine Zierde unseres Kunstmuseums bilden.

Das Historische Museum hat zum 450. Todestag des Erasmus eine treffliche Ausstellung ge-

staltet, die das Gedächtnis an ihn auffrischen und seine Persönlichkeit, namentlich als Vorkämpfer für Frieden und Toleranz, einem weiteren Publikum näherbringen sollte. Der rege Besuch durch Interessierte aller Schichten wie auch durch zahlreiche Schulklassen zeigte, dass dieses Ziel weitgehend erreicht wurde.

Von der wissenschaftlichen Forschung abgesehen, hat sich ja Basel bis jetzt nur wenig um das Gedenken an den grossen Humanisten gekümmert. Ausser der Grabinschrift im Münster erinnert heute an ihn nur eine Inschrift am Haus <Zum Luft>²², wo er gestorben ist. Ausserdem wurde ein Platz im Kleinbasel (Kreuzung Feldberg-/Breisacherstrasse) nach ihm benannt. Eine schon recht verblasste kleine Tafel unter dem Schild der Platzbezeichnung enthält neben seinem Namen das Geburts- und das Todesdatum, «1466–1536»²³, und den nicht sehr aufschlussreichen Hinweis «Weltberühmter Humanist». Die wenig ansprechende Örtlichkeit hat keinerlei Beziehungen zu Erasmus aufzuweisen. Vielleicht hat die nahegelegene Amerbach-Strasse zur Namengebung an dieser Stelle angeregt.

Dass es überhaupt zu einem Erasmus-Platz kam, könnte auf einen Artikel in den Basler Nachrichten vom 27. April 1870 über <Unsere Strassennamen> zurückgehen. Der Verfasser schreibt unter anderm: «Es ist schade, dass man über die Hebel-, die Seevogel-, die Amerbachstrasse und den Holbeinplatz nicht hinausgekommen ist. So würden sich z.B. ein Erasmusplatz, eine Werenfelsstrasse, eine Frobenstrasse . . . usw. gar nicht übel ausnehmen und würden zugleich die betreffenden Personen . . . in dankbarer Anerkennung verehrt werden.» Ein weiterer Anstoss, berühmte Basler so zu ehren, findet sich in einer Eingabe eines Hans Heinrich Huggenberger an das Baudepartement (vom 24. Juli 1876; allerdings ohne Nennung des Erasmus). In einer undatierten Aktennotiz hat sich

der damalige Baudirektor, R. Falkner, beide Anregungen vorgemerkt. Am 17. Juni 1878 beantragte er dem Gesamtregierungsrat, die oben erwähnte Kreuzung Erasmus-Platz zu nennen; der entsprechende Regierungsbeschluss erfolgte fünf Tage später²⁴.

Ein Erasmus-Denkmal gibt es in Basel nicht, wie ja unsere Stadt mit solchen Ehrungen eher zurückhält. Zwar bemühte sich der Basler Rat 1674 um den Erwerb eines Erasmus-Standbildes, das die Rotterdamer eine Zeitlang entfernt hatten, weil calvinistische Kreise eine kultische Verehrung des Erasmus befürchteten. Die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch, da sich die Rotterdamer schliesslich eines bessern besannen und die Statue wieder aufstellten²⁵. Erasmus selbst hat seine kritische Ausgabe des Neuen Testaments als sein «Denkmal» bezeichnet²⁶, «durch das ich der Nachwelt bezeugen kann, dass ich gelebt habe». – Sapientia sat²⁷ (= einem weisen Mann genügt das).

Anmerkungen

Hauptsächlich benutzte Literatur: Erasmus von Rotterdam: Briefe (verdeutsch und ausgewählt von Walter Köhler), Leipzig 1938 (zitiert: Köhler). – J. Huizinga: Erasmus (deutsch von Werner Kaegi), 4. Auflage, Basel 1951 (zitiert: Huizinga). – Gedenkschrift zum 400. Todestage des Erasmus von Rotterdam (herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel), Basel 1936 (zitiert: Gedenkschrift 1936). – Katalog der Ausstellung zum 450. Todestag des Erasmus von Rotterdam (Historisches Museum Basel), Basel 1986 (zitiert: Erasmus-Katalog 1986).

¹ An den Kartäusermönch Jan van Heemstede in Löwen, November 1527. Köhler Nr. 270, S. 412 ff.

² Paul Roth in Gedenkschrift 1936, S. 272, Anm. 26.

³ Ebendort, Anm. 23.

⁴ Brief an den Humanisten Johannes Sapidus (Witz) in Schlettstadt, Oktober 1515, zitiert in Erasmus-Katalog 1986, S. 27 (vgl. auch S. 127).

⁵ Heute im Kupferstichkabinett Basel. Vgl. dazu Elisabeth Landolt in Erasmus-Katalog 1986, S. 158 f.

⁶ Brief an Theophrastus Paracelsus, März 1527. Köhler Nr. 257, S. 392.

- ⁷ Vgl. etwa die drastische Reiseschilderung im Brief an Beatus Rhenanus vom Oktober 1518. Köhler Nr. 132, S. 207 ff.
- ⁸ Es handelt sich um den sogenannten «Schniderturm» im Mauerabschnitt, der im Alarmfall von den Mitgliedern der Zunft zu Schneidern bewacht werden musste.
- ⁹ Brief an Nicolaus Varius in Löwen, 26. September 1526. Köhler Nr. 252, S. 379 ff.
- ¹⁰ Brief an seinen Freund Andreas Ammonius in England, 2. Oktober 1515. Köhler Nr. 85, S. 132.
- ¹¹ Brief an den päpstlichen Legaten F. Chierigati, 1. April 1526. Köhler Nr. 245, S. 370 f. (vgl. auch Nr. 256 Schluss, S. 391).
- ¹² Januar 1525. Köhler Nr. 222, S. 338 ff.
- ¹³ Bereits in Freiburg geschrieben, 9. Mai 1529. Köhler Nr. 293, S. 460 ff.
- ¹⁴ 15. Juli 1529. Köhler Nr. 295, S. 467 ff.
- ¹⁵ September 1522. Köhler Nr. 192, S. 310 f.
- ¹⁶ Brief an den Staatsrat Audomar Eding in Flandern, 16. April 1531. Köhler Nr. 323, S. 515 f.
- ¹⁷ Die Ausführungen über das Gymnasium auf Burg fussen

auf Th. Burckhardt-Biedermann: Geschichte des Gymnasiums zu Basel, Basel 1889.

¹⁸ Thomas Platter: Lebensbeschreibung (herausgegeben von Alfred Hartmann), Basel 1944, S. 80 f.

¹⁹ Werner Kaegi in Gedenkschrift 1936, S. 205 ff.

²⁰ Heute im Historischen Museum Basel.

²¹ Fritz Husner in Gedenkschrift 1936, S. 233 ff.

²² Der Text enthält immer noch das falsche Ankunftsdatum: August statt Mai 1535.

²³ Heute gilt als Geburtsjahr eher 1469. Vgl. Huizinga, S. 11 Anm. 1.

²⁴ Staatsarchiv Basel, Bauacten H 4 und N 17. – Eine Froben-Strasse folgte 1880. Der Holbein-Platz war schon 1861, die Amerbach-Strasse 1864 getauft worden.

²⁵ Beat R. Jenny in Erasmus-Katalog 1986, S. 241 f.; Huizinga S. 224.

²⁶ Brief an Beatus Rhenanus, Mitte Oktober 1518. Köhler Nr. 132 Schluss, S. 219.

²⁷ Adagium nach den römischen Komödiendichtern Plautus (Persa II, 7, 19) und Terenz (Phormio III, 3, 8).